

---

# Forum

---

## Betrifft: Zukunft für die Archäologie?

Bemerkungen zu Arch. Inf. 13, Heft 1, 1990, 35-41.

Rolf C.A. Rottländer

Der Arbeitskreis "Selbstverständnis der Archäologie" in Tübingen, in der Publikation vertreten durch A. Schülke, S. Reinhold und C. Holtorf, bemüht sich um "sinnstiftende Überlegungen" bezüglich der Archäologie. Dem jugendlichen Idealismus, mit dem diese Aufgabe angegangen wird, ist gewiß der Respekt nicht zu versagen. Er ist auch einer Beantwortung würdig, auch wenn diese zu ganz anderen Einschätzungen kommt.

Die fehlenden Breiteninformationen über das Umfeld der Archäologie und der Archäologen - man ist versucht zu sagen: die aufscheinende Naivität (ohne pejorisierenden Beigeschmack) - relativieren die Ausführungen in starkem Maße. Auch ersetzt eine Fülle von beweislos in die Welt gesetzten griffigen Formulierungen nicht das kritische Hinterfragen der eigenen Position; dieses wäre als Ausgangspunkt sympatisch gewesen.

Zwar wird argumentiert, daß 98 % der menschlichen Geschichte literaturlos verlaufen ist, dennoch steht die Behauptung da: "Geisteswissenschaften sind als solche für den vernunftbegabten Menschen existentiell notwendig und Voraussetzung für individuelles Leben ...", und man fragt sich, ob denn jene Menschen der literaturlosen Zeit nicht vernunftbegabt gewesen sind? - mal abgesehen davon, daß individuelles Leben bereits auf makromolekularer Ebene vorgegeben ist.

Die Behauptung: "Kulturen sind die dynamischen Lebensformen menschlicher Gemeinschaften ..." heißt auf den Sinn reduziert doch wohl: Gleichgültig was Menschen tun, immer ist es Kultur - oder wie soll dann Leben anders als dynamisch verlaufen? Wie anders als in Gemeinschaft? Wo bleibt die Aufarbeitung dessen, daß wir von der Indus-"Zivilisation", aber von der Glockenbecher-"Kultur" reden? Wo war da mehr Kultur zu dieser Zeit?

Beachtlich ist der Salto mortale in folgender Schlußfolgerung:

"Das Quellenmaterial der Archäologie sind Bodenzeugnisse, die zumeist erst durch Ausgrabungen erschlossen werden müssen. Von über 98 % der menschlichen Geschichte sind diese 'historischen Quellen besonderer Art' (Wolfgang Kimmig) unsere einzigen Spuren. Für sämtliche Erkenntnisse über Vorgänge während dieses langen Zeitraums von mehreren hunderttausend Jahren ist die Forschung folglich allein auf die Archäologie verwiesen. Nur sie kann Aufschlüsse geben über die grundlegenden Prozesse der menschlichen Geschichte."

---

Wo bleibt da die Anthropologie *stricto sensu* mit ihrer Verankerung in der Medizin (Anatomie)? Wo bleibt da die Evolutionslehre der Biologie? Wo bleiben die heute sogar Datierungen versuchenden Überlegungen der Genetik, die nur von der lebenden Umwelt ausgehen (Sibley u. Ahlquist 1984)?

Steht nicht auch die Paläontologie in ihrem eigenen Recht? Wo bleibt die moderne Philosophie mit ihrem wohl zukunftssträchtigen Sproß, der evolutionären Erkenntnistheorie? Wo schließlich bleibt die Psychologie, die von allen Archäologen seit mehr als einem halben Jahrhundert hartnäckig ignoriert wird, obwohl sich doch alles menschliche Handeln, besonders aber religiöses Tun, auf dem Hintergrund der Psyche abspielt? Ist nicht gerade die Art der Psyche das eigentlich Menschliche, und wie will man sie für fern gelegene Zeiten interpretieren, wenn man Psychologie ignoriert?

Wenn dann der Abschnitt II mit dem Satz schließt:

"Archäologie zu treiben, heißt zu fragen nach dem eigentlich Menschlichen. Unser Fach ist somit von zentraler Bedeutung für jede Beschäftigung mit dem Menschen."

so läßt sich das Wort "Archäologie" ohne jedes Problem gegen das Wort "Philosophie" austauschen. - Damit ist dann die Aussage als Gemeinplatz ausgewiesen, als der Versuch, um die Archäologie als Zentrum herum alles andere als lediglich teils notwendiges, teils schmückendes Beiwerk anzuordnen. Solche Attitüden hatte die Philosophie im 18. und 19. Jahrhundert, die Chemie um die Jahrhundertwende, die Physik um die Mitte unseres Jahrhunderts, und in der Biologie entspricht diese Haltung angesichts der Erfolge von Genetik und Evolutionslehre zur Zeit dem Selbstgefühl.

Wenn nun in Abschnitt III die Frage aufgeworfen wird, wozu Archäologie denn dient, dann wirken die versuchten Antworten wie der Versuch, sich selbst am Schopf aus dem Sumpf zu ziehen. Auch die Archäologie ist nicht in der Lage, diesseitige Letztbegründungen zu geben. Monod hat das für die Philosophie in unserem Jahrhundert wieder brutal hoffnungslos formuliert. Die Schwierigkeit, innerweltlich zu allgemeingültigen oder ethischen Verbindlichkeiten zu kommen, war schon Platon und Aristoteles aufgefallen, was dann konsequent zur Ausbildung der "Metaphysik" geführt hat. Und auch Kant bleibt schließlich nichts weiter als das Staunen über den gestirnten Himmel über ihm.

Auch hilft es wohl wenig weiter, den als erklärungsbedürftig empfundenen Begriff "Archäologie" durch den Ausdruck "historische Kulturanthropologie" zu ersetzen, eine Begriffskombination, die selbst dann noch diffus bliebe, wenn es gelingen würde, jeden einzelnen der konstituierenden Begriffe hinreichend eindeutig zu umreißen; doch ist jeder mindestens so problematisch wie das Wort Archäologie selbst. Wie sehr etwa andere Inhalte der amerikanischen Begriff der Anthropologie enthält als der abendländische ist jedem damit Befassten klar; eine Sinnverschiebung, wie sie durch die Amerikaner auch die Worte Philosophie, Paradigma und Metapher erhalten haben und mit diesen neuen Inhalten heute bei uns verwendet werden - gewissermaßen ohne Vorwarnung.

So geht es eben nicht darum, eigene Werte zu bilden. Hier soll nicht abgestritten werden, daß Stonehenge, die Akropolis oder die Deutschen Dome erhaltungswürdige Werte darstellen. Aber das sind doch wohl nicht die Werte, die uns wirklich eine Lebensorientierung liefern, die für unser ethisches Verhalten sinnstiftend sind, die eine "Entmythologisierung" schaffen (was immer mit "Entmythologisierung" gemeint sein mag - soll Religion abgeschafft werden?). Es geht im Leben doch wohl mehr darum, vorhandene Werte

---

aufzuspüren, sich anzueignen, wenn möglich. - Aber soll denn all das, was im Aufsatz da aufgezählt ist, die Archäologie schaffen? Was sagen denn wohl die Kollegen von der Soziologie zu diesem Alleinvertretungsanspruch?

Darauf, was Museen sind, was sie sein könnten und inwiefern durch sie Archäologie zum sinnstiftenden Unterfangen wird, soll hier nicht eingegangen werden. Doch alle Darlegung bewegt sich in dem selbstbespiegelnden und selbstzufriedenen Kreis, den die Archäologien traditionell um sich ziehen. Da kommt nicht die Frage auf, inwiefern eine Ansammlung Topfscherben ("Technokomplex") mit bekannter Typenzuweisung eine wirklich relevante Aussage über das Denken der damaligen Menschen ausweist. Da wird von der "Archäologischen Methode" gesprochen, wo doch bestenfalls Ausgrabungs- und sonstige Techniken im Fach allgemein verbindlich gelehrt und gehandhabt werden. Für die Methode als Ganzes ist doch deren Zahl gleich der Lehrstühle + n. Das kann doch wohl nicht reiner Zufall sein, daß es kein Lehrbuch der Archäologie oder der Ur- und Frühgeschichte gibt. Und derjenige, der es wirklich gewagt hat, ein Handbuch zu verfassen, hat hinterher nicht viel Mühe, seine Freunde an den Fingern abzuzählen. - Da muß man schön sein Hausgebiet pflegen!

In der Abhandlung wird nicht der geringste Zweifel laut an der ausladenden Interpretation der spärlichen Funde, der alten Kunstwerke. Glaubt denn der kritische Leser wirklich, was der Bearbeiter an Sinn aus den Höhlenmalereien, aus den Skulpturen herausliest? Wie will sich der "entmythologisierte" Betrachter unseres Jahrhunderts in die mythenbeherrschte Welt des Paläolithikers zurückversetzen, um auch nur einen zutreffenden Beweggrund der Damaligen aufzuspüren? Ist das, was da als Interpretament entsteht, nicht wirklich dasjenige, was dem Bürger, der den Verlust der Mitte erlitten hat, als Sonntagsmorgenlektüre dient?

Ganz kurz nur wird in der Abhandlung dargestellt, man müsse Rückschlüsse ziehen

"was ohne naturwissenschaftliche Hilfen schlichtweg unmöglich ist. Aber auch sie geben keine Erfolgsgarantie."

Genau hier nun ist in den Archäologien ein ambivalentes Verhalten festzustellen; das spiegelt schon der Nachsatz wider.

An sich wäre eine Naturwissenschaft erwünscht, die dem Auftraggeber die Beweise für seine archäologischen Theorien liefert; - aber ungebetenerweise entwickeln die Naturwissenschaften Eigendynamik und erweisen sich als unbotmäßig bis inakzeptabel. Noch dauern ja die Rückzugsgefechte derjenigen Partei an, die die <sup>14</sup>C-Daten bekämpfte. Gleich unwillkommen waren zunächst weiten Kreisen Bronze- und Keramikanalysen sowie TL-Daten, und das ändert sich nur langsam. - Wenn ein naturwissenschaftliches Resultat nicht passen will und wenn gerade kein Argument dagegen zur Hand ist, wird eingeräumt, daß das Ergebnis naturwissenschaftlich zwar richtig sein möge, daß es aber auch noch eine historische Wahrheit gebe (und was dann nicht mehr *expressis verbis* folgt, daß diese natürlich die einzig zutreffende sei).

Obwohl seitens der Naturwissenschaften ständig mit dem Begriff des Fehlers konfrontiert, findet im Fach keinerlei Reflexion über diesen Begriff statt. Und obwohl die Archäologien in ihrem Selbstverständnis tangiert sein müßten, findet im Fach keine Diskussion über die evolutionäre Erkenntnistheorie statt - kennt man sie überhaupt?

Wäre es angesichts all dessen wirklich so verwunderlich, wenn Geisteswissenschaften nicht im Trend liegen? Allerdings gilt das eben nicht für die Archäologien, die sich in der Öffentlichkeit eines immer breiteren Interesses

---

ses erfreuen, weil man aus der Frage nach der Herkunft des Menschen tatsächlich eine sinngebende Antwort erwartet. - Was aber, wenn sich das als Täuschung erweist?

Der Beitrag des Arbeitskreises jedenfalls hat außer der Behauptung, hier sei Sinn zu finden und Mut und Selbstvertrauen würden gestützt, keinen unumstößlichen Nachweis geliefert, mich nicht überzeugt, sondern Postulate in Fülle angehäuft. Er dreht sich in angestammten Kreisen, die nicht mehr oder weniger verstaubt als die Vitrinen in den Museen sind.

Was ist denn so Niederträchtiges daran, offen zu bekennen, daß Forschung aus reiner Neugier und deren Befriedigung geschieht? Gewiß fallen dabei reichlich so oder so verwertbare Erkenntnisse ab. Warum müssen nicht unlösbare Forderungen nach Letztbegründungen erhalten, um als Rechtfertigung zu dienen? Warum stellen sich die Archäologien so gern als Mittelpunkte menschlichen Seins dar, obwohl Religionen, Philosophien oder Soziologien ihnen diesen Rang mit so leichter Mühe streitig machen können?

Selbstkritik täte Not, und alles andere würde ihnen dazugegeben werden.

#### Literatur

- K. Lorenz u. F.M. Wuketits (Hrsg.), 1983, Die Evolution des Denkens. München 1983.  
J. Monod, 1977, Zufall und Notwendigkeit. München (3. Aufl.) 1977.  
R. Riedl, 1987, Kultur - Spätzündung der Evolution? München 1987.  
Ch.G. Sibley u. J.E. Ahlquist, 1984, The phylogeny of the hominid primates, as indicated by DNA - DNA hybridization. Journ. Molecular Evolution 20, 1984, 2-15.  
G. Vollmer, 1985, Was können wir wissen? Bd. 1: Die Natur der Erkenntnis. Beiträge zur evolutionären Erkenntnistheorie. Stuttgart 1985.

---

Dr. Dr. Rolf C.A. Rottländer  
Institut für Urgeschichte (Jägerische Archäologie)  
Schloß  
7400 Tübingen

